

Rudolf Möckel

CHRISTUS IN MIR

Durch den Glauben
persönlich reifen

*Ein Gang durch
das elfte Kapitel
des Hebräerbriefts*





Rudolf Möckel
Christus in mir
Durch den Glauben persönlich reifen

Best.-Nr. 271978
ISBN 978-3-86353-978-8
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Es wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:
Lutherbibel, revidierter Text 2017
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (LUT)

Außerdem wurden verwendet:
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der
SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen (ELB)
NeÜ bibel.heute, © 2010 Karl-Heinz Vanheiden
und Christliche Verlagsgesellschaft (NeÜ)
Neue Genfer Übersetzung, © Genfer Bibelgesellschaft
Romanuel-sur-Lausanne, Schweiz, Erste Auflage 2011 (NGÜ)
Schlachter-Übersetzung, © 2000, CLV, Bielefeld (SLT)

1. Auflage
© 2024 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
www.cv-dillenburg.de

Satz und Umschlaggestaltung: Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

CPI Books GmbH, Leck
Printed in Germany

Wenn Sie Rechtschreib- oder Zeichensetzungsfehler entdeckt haben,
können Sie uns gern kontaktieren: info@cv-dillenburg.de

Inhalt

Vorwort: Worum es in diesem Buch geht	8
1. Ein geheimnisvoller Slogan	10
2. Abel – oder: Die Anbetung im Glauben	45
3. Henoch – oder: Die Treue des Glaubens	63
4. Noah – oder: Die Beharrlichkeit des Glaubens	87
5. Abraham – oder: Die Dynamik des Glaubens	109
6. Abraham – oder: Die Standhaftigkeit des Glaubens	129
7. Abraham – oder: Der Gehorsam des Glaubens	147
8. Isaak, Jakob, Josef – oder: Die Zuversicht des Glaubens	167
9. Mose – oder: Die Entscheidungen des Glaubens	189
10. Mose – oder: Die Courage des Glaubens	208
11. Rahab – oder: Die Klugheit des Glaubens	226
Epilog: Ausblick	245

*Wir alle aber spiegeln
mit aufgedecktem Angesicht
die Herrlichkeit des Herrn wider,
und wir werden verwandelt in sein Bild
von einer Herrlichkeit zur andern
von dem Herrn, der der Geist ist.*

2. Korinther 3,18

Worum es in diesem Buch geht

Ratgeber zur Entwicklung der Persönlichkeit gibt es viele: auf dem Büchermarkt, im Internet und im persönlichen Coaching. Diese Angebote verfolgen unterschiedliche Ansätze. Eines allerdings verbindet sie in der Regel: Im Wesentlichen setzen sie auf menschliche Kraft, psychologische Erkenntnisse und emotionale Intelligenz.¹

Auch für Christen stellt die Entwicklung ihrer Persönlichkeit oft ein ungelöstes Problem dar. Viele sehnen sich nach einer bleibenden Veränderung ihres Wesens. Sie möchten mit ihrer menschlichen Persönlichkeit der Persönlichkeit Gottes entsprechen, stoßen aber nur allzu bald an ihre Grenzen. Sie wären gern liebevoller, standfester, mutiger und selbstloser. Doch sie müssen trotz besten Bemühens feststellen: Die Kraft reicht nicht. Alte Fehlhaltungen und eingefahrenen Verhaltensmuster verweigern sich bleibender Veränderung. Dieser Erkenntnis folgen oft genug Entmutigung und Resignation.

Doch es gibt Hoffnung. Eine tiefgehende Veränderung und ein nachhaltiges Wachstum der Persönlichkeit sind keine Illusion. Sie werden möglich, wenn Menschen in der Hingabe ihres Lebens an Jesus, Gottes Sohn, leben.

Wie das praktisch aussehen und ohne Selbst-Überforderung gelebt werden kann, darum geht es in diesem Buch. Dabei spielt das elfte Kapitel des Hebräerbriefes aus dem Neuen Testament eine wichtige Rolle: Hier werden prominente, biblische Personen vorgestellt, die in der Hingabe ihres Lebens an

1 Vgl. z. B. Daniel Golemann: *EQ. Emotionale Intelligenz*. München: dtv 1997.

den lebendigen Gott starke, herausragende Persönlichkeiten wurden.

Hannover, im April 2023

Der Autor

Ein geheimnisvoller Slogan

Allein wurde am 20. April 1983 in New York gegründet und am 2. September 1995 in der 9. Straße, unter der Hausnummer 1100 E, in Cleveland (USA) eröffnet: Die „Rock & Roll Hall of Fame“. Seitdem ist diese Ruhmeshalle der Sehnsuchtsort für die wichtigsten und einflussreichsten Musiker, Produzenten und Persönlichkeiten im Umfeld des Rock 'n' Roll. Die ersten, deren Namen Eingang in die „Hall of Fame“ fanden, waren Chuck Berry, Elvis Presley, Buddy Holly, James Brown und Ray Charles. Im Laufe der Jahre kamen rund 400 weitere Künstler hinzu, darunter Muddy Waters, die Beatles, Simon and Garfunkel, Jimi Hendrix, Joni Mitchel, Cat Stevens, Elton John, Carlos Santana, Eric Clapton, Michael Jackson, Miles Davis, Leonard Cohen, Madonna, Tom Waits, Bon Jovi, Tina Turner, Duran Duran, und natürlich: Bob Dylan.

Herbert Grönemeyer hat's bisher übrigens noch nicht in die „Hall of Fame“ geschafft. Und selbst dem Altrockler Udo Lindenberg wurde der Zugang zu diesem Sehnsuchtsort bislang verwehrt. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Auch in der Bibel gibt es eine „Hall of Fame“. Die Namen derer, die dort auftauchen, haben jedoch nichts mit Rock 'n' Roll zu tun. Sie erscheinen in dieser „Ruhmeshalle“ aus einem anderen Grund: Das, was sie in besonderer Weise auszeichnet, ist die Tatsache, dass sie allesamt Persönlichkeiten des Glaubens waren. Das heißt, der Glaube an den Gott der Bibel prägte ihr Leben und ihre Persönlichkeit nachhaltig und ließ sie zu einem

herausragenden Vorbild werden. Sie waren Menschen, deren Charaktere durch die Hingabe an Gott, den Vater Jesu Christi, geformt und gestaltet wurden. Darum sind sie in der „Ruhmeshalle des Glaubens“ versammelt.

Die „Hall of Fame“ der Bibel findet sich im elften Kapitel des Hebräerbriefes. Alle dort beschriebenen Persönlichkeiten waren Persönlichkeiten des Glaubens. Fragt sich nur: Warum taucht diese „Hall of Fame“ der Bibel im Hebräerbrief auf? Warum platzierte der Verfasser dieses neutestamentlichen Buches sie ausgerechnet in diesem Kapitel? Die Antwort erschließt sich, sobald man einen Blick auf den gesamten Hebräerbrief wirft, sich also in die „Vogelperspektive“ begibt.

Ab in die Vogelperspektive

Worum geht es im Hebräerbrief, und welche Rolle spielt sein elftes Kapitel?

Manche seufzen innerlich, wenn sie das Stichwort „Hebräerbrief“ hören. Unter Christen gilt er allgemein als schwer verständlich. Man befasst sich nur zögernd mit ihm. Das ist zunächst einmal verständlich. Denn der Hebräerbrief wendet sich an Menschen, die tief im alttestamentarischen Glauben, also im Glauben des Alten Bundes, verwurzelt waren. Deren Lebenswelt ist heute jedoch vielen Menschen fremd, auch wenn sie das Alte Testament vielleicht ein bisschen kennen. Und so fällt der Zugang zu diesem in der Tat genialen Brief zunächst schwer.

Der Hebräerbrief nennt seinen Verfasser nicht namentlich. Aber es ist klar, dass ihn jemand geschrieben haben muss, der mit dem jüdischen Glauben sehr vertraut war und das Alte Testament wie seine Westentasche kannte. Und da liegt die Vermutung am nächsten, dass es sich um den Apostel Paulus handelt. Beweisen lässt sich das allerdings nicht. Doch unabhängig vom Verfasser

gilt: Der Hebräerbrief stellt eine wunderbare Ergänzung zu den anderen neutestamentlichen Briefen dar. Denn die wenden sich eher an Christen aus heidnischem Hintergrund. Der Hebräerbrief aber hat ausschließlich Menschen jüdischen Glaubens im Blick. Er hat ihnen ausgesprochen viel zu sagen. Und dabei geht es immer um Jesus.

So erklärt der Schreiber seinen Adressaten hingebungsvoll, warum Jesus viel größer ist, als Engel es je sein können (Hebr 1–2). Er zeigt, dass die Einhaltung von religiösen Gesetzen und Vorschriften niemals den Weg in den Himmel öffnen kann (Hebr 6), dass Jesus der einzige vollkommene Hohe Priester ist (Hebr 7–8) und dass sein Opfer auf Golgatha das vollkommene Sühneopfer ist – viel, viel besser, als es alle Tier- und Speiseopfer nach den Gesetzen des Alten Testaments je sein konnten (Hebr 9–10). Und dann, in dem entscheidenden Kapitel 11, das uns in diesem Buch beschäftigen wird, präsentiert uns der Hebräerbrief die „Hall of Fame des Glaubens“. Er stellt eine lange Reihe biblischer Persönlichkeiten vor, in deren Leben eben nicht die Befolgung religiöser Gesetze und Normen, sondern allein der Glaube entscheidend war. Das heißt: Nachdem der Hebräerbrief die Bibel in ihrer Tiefe geöffnet, erklärt und verständlich gemacht hat, stellt er konkrete Personen vor, die wirklich gelebt haben und deren Leben die Kraft des Glaubens eindrucksvoll sichtbar werden lassen. Er stellt klar: „Was ich euch in den Kapiteln 1 bis 10 vorgestellt habe, ist mitnichten tote Theorie! Nein, real existierende Menschen haben das ge- und erlebt, Menschen, von denen die Bibel konkret berichtet.“

Warum aber taucht der Hebräerbrief derart tief in die Welt des Alten Testaments ein? Nun, er tut das, weil er weiß, dass er Menschen vor sich hat, die in ihrem Denken, Fühlen und Wollen zutiefst davon geprägt sind, dass ein geistliches Leben im genauen Befolgen zahlloser religiöser Gesetze und Vorschriften besteht. Sie sind so stark daran gebunden, dass sie sich nur schwer davon lösen können.

Heutzutage kann man sich kaum noch vorstellen, wie enorm stark diese Bindung war. Wer zu den (irdischen) Lebzeiten von Jesus und Paulus als frommer Jude lebte, folgte in der Regel den Lehren der Pharisäer. Diese wiederum folgten der Mischna, einer Auslegung der Thora (der fünf Bücher Mose, also des Gesetzes). Was bedeutete das? Das bedeutete, dass jedes noch so kleine Detail ihres Lebens durch eine Unzahl großer, kleiner und kleinster Vorschriften geregelt war, an die man sich halten musste. Hier sind ein paar Beispiele², die allesamt die Einhaltung des Sabbats regeln:

- Es war verboten, am Sabbat mehr als 1000 Meter zurückzulegen. Ausnahme: Wer am Tag vor dem Sabbat 1000 Meter von seinem Haus entfernt Nahrungsmittel platzierte, durfte von dort aus noch einmal 1000 Meter gehen. Das wurde mit dem Satz begründet: „Wo dein Essen steht, ist dein Zuhause.“ Eine weitere Ausnahmeregelung besagte: Wer am Ende einer langen, schmalen Straße lebte, konnte am Sabbat ein Stück Holz oder ein Seil mitnehmen und dieses am Anfang der Straße hinlegen bzw. anbinden. Das galt dann als Torbogen des eigenen Hauses, und man konnte von dort aus noch einmal 1000 Meter weitergehen.
- Es war verboten, am Sabbat irgendetwas zu tragen, das mehr als eine getrocknete Feige wog (also 25 Gramm). Brieftasche oder Portemonnaie schieden damit aus. Sie konnten nicht mitgeführt werden. Wer nach einem Nahrungsmittel griff und dabei vom Beginn des Sabbats überrascht wurde, musste die Speise fallen lassen – andernfalls hätte er eine Last transportiert und damit gesündigt.
- Es war verboten, am Sabbat verbotene Speisen zu sich zu nehmen. Und die Liste dieser Speisen war lang.

2 Vgl.: <https://www.gty.org/library/sermons-library/42-69/jesus-the-divine-truth-teller> abgerufen 24.06.2024.

- Es war verboten, am Sabbat zu kochen. Nur übrig gebliebene oder am Vortag zubereitete Speisen durften gegessen werden.
- Ein Schneider durfte nicht seine Nadel mit sich führen, sobald der Sabbat anbrach, ein Schreiber nicht seinen Stift und ein Schüler nicht seine Bücher.
- Am Sabbat durfte auch kein Feuer angezündet oder gelöscht werden. Darum war man gezwungen, es permanent in Gang zu halten.
- Es war verboten, ein Bad zu nehmen, weil die Gefahr bestand, dass das Wasser über den Boden fließen und ihn dabei waschen könnte.
- Es durfte kein Sessel bewegt werden. Schließlich bestand die Gefahr, dass das auf dem Fußboden einen Kratzer verursachen würde. Das würde dem Pflügen auf dem Feld sehr nahekommen und war demzufolge nicht erlaubt.
- Eine Frau, die im Spiegel ein weißes Haar bei sich entdeckte, durfte es nicht ausreißen.
- Wer einen Gegenstand in die Luft warf, musste ihn mit demselben Arm wieder auffangen, mit dem er ihn geworfen hatte. Wenn er den anderen Arm dafür benutzte, zählte das als unzulässige Arbeit.

Und dies sind nur wenige Beispiele aus 24 Kapiteln Sabbat-Vorschriften in der Mischna.

Auch heute noch zeigen sich diese Vorschriften. In den USA gibt es zum Beispiel sogenannte Sabbat-Aufzüge. Am Sabbat halten sie einfach regelmäßig in jedem Stockwerk an, sodass keine Knöpfe gedrückt werden müssen, was Arbeit und somit nicht erlaubt wäre. Sabbat-Zeituhren sorgen dafür, dass die Wohnung am Sabbat Licht hat. Denn das Anschalten des Lichts per Hand wäre – analog zum Anzünden eines Feuers – nicht erlaubt.

Der Hebräerbrief taucht nun tief in diese Welt des Alten Testaments ein. Doch er zeigt, dass ein Leben, das Gott gefällt, niemals durch die eiserne Einhaltung von religiösen Gesetzen und Vorschriften erreicht werden kann. Stattdessen legt er einen anderen Weg für die geistliche Charakterbildung dar. Warum? Weil es bitter nötig war.

Der Schreiber hatte allen voran die Pharisäer vor Augen, als er den Weg zu einem wirklich geistlichen Leben beschreiben wollte. Die galten nämlich als die Frommen im Land und genossen beim Volk Respekt und Anerkennung. Für viele Menschen in Israel war klar: „Das sind unsere Vorbilder! An denen müssen wir uns ein Beispiel nehmen!“

Doch wer waren die Pharisäer wirklich? Waren sie tatsächlich die Vorbilder und Beispielgeber? Die Pharisäer waren diejenigen, die eines in Reinkultur präsentierten: Sie zeigten, wie weit man im geistlichen Leben kommen kann, wenn man Gottes Gebote und Maßstäbe erfüllt – aus eigener, menschlicher Kraft. Darin vollbrachten sie in der Tat Höchstleistungen, die nicht zu toppen waren: Sie wollten aus eigener Kraft zu geistlichen Persönlichkeiten heranreifen. Sie wollten aus eigener Kraft gut dastehen vor Gott. Sie wollten aus eigener Kraft etwas darstellen vor Gott. Darum setzten sie auf sich selbst und ihre menschliche Kraft. Darin waren sie Vorbilder. Aber auch nur darin! Denn sie verfehlten das Wichtigste: das erste Gebot, das die unbegrenzte Liebe und Hingabe an den Gott des Lebens befiehlt.

Das hatte nun ernste Folgen: Die Pharisäer (und mit ihnen die Schriftgelehrten, die Gesetzeskundigen und die Priester) wurden nämlich schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt³ zu Gegnern Jesu. Denn dieser zeigte ihnen, dass ihre Herzen in Wahrheit weit weg von Gott waren, und das konnten sie nicht ertragen.

3 Bereits zu Beginn der irdischen Wirksamkeit Jesu planten die Pharisäer, „wie sie ihn unbringen könnten“ (Mk 3,6; ELB).

Deshalb fingen sie an, seinen Tod zu planen⁴. Eigentlich waren die Pharisäer damals privilegiert, denn sie waren stets nahe an Jesus dran. Jesus lebte physisch (körperlich) mitten unter ihnen. Sie sahen mit eigenen Augen die messianischen Wunder, die er in großer Zahl tat. Sie erlebten das Maximum an Offenbarung. Aber sie weigerten sich, das Nächstliegende zu tun: Sie weigerten sich, Jesus als den Messias anzuerkennen und sich ihm vorbehaltlos unterzuordnen. Sie nannten ihn wider besseres Wissen einen „samaritanischen Teufel“⁵. Noch einmal: Sie erlebten das Maximum an Offenbarung. Und dennoch bezeichneten sie Jesus als dämonisch besessen.

Später folgte ihnen die überwiegende Mehrheit des Volkes Israel darin, als es den Hinrichtungstod des Messias forderte (Mt 27,22-23). Pharisäer, Schriftgelehrte, Gesetzeskundige, Priester und am Ende auch die große Masse des Volkes Israel begingen damit das, was man die „Sünde gegen den Heiligen Geist“ (Mt 12,31-32) nennt, also die Sünde, die nicht vergeben werden kann. Die gesamte damals lebende Nation Israel war von dieser Sünde betroffen.⁶ Sie bekamen das Maximum an Offenbarung.

4 „Da wurden sie von sinnloser Wut gepackt und berieten miteinander, was sie gegen ihn unternehmen könnten.“ (Lk 6,11; NGÜ)

5 „Du bist ein samaritanischer Teufel, ein Dämon hat dich in seiner Gewalt!“ (Joh 8, 48; NeÜ)

6 „Daraufhin sagten einige der Gesetzeslehrer und Pharisäer zu ihm: ‚Rabbi, wir wollen ein Zeichen von dir sehen!‘ ‚Diese verdorbene Generation, die von Gott nichts wissen will, verlangt nach einem Zeichen!‘, antwortete Jesus. ‚Doch es wird ihr keins gegeben werden, nur das des Propheten Jona. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des großen Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein. Im Gericht werden die Männer von Ninive auftreten und diese Generation schuldig sprechen. Denn sie haben ihre Einstellung auf Jonas Predigt hin geändert – und hier steht einer, der mehr bedeutet als Jona. Die Königin des Südens wird beim Gericht gegen die Männer dieser Generation auftreten und sie verurteilen. Denn sie kam vom Ende der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören – und hier steht einer, der mehr bedeutet als Salomo.“ (Mt 12,38-42; NeÜ)

Jesus lebte mitten unter ihnen. Doch sie unterstellten ihm, er sei mit dem Teufel im Bund.

Heute kann die Sünde gegen den Heiligen Geist nicht mehr begangen werden. Von keinem Menschen! Denn die Zeit, in der Jesus physisch (körperlich) auf der Erde lebte, ist vorbei. Christen haben heute Gottes Offenbarung in der Bibel. Aber sie können Jesus nicht physisch (körperlich) sehen.⁷ Dieses Privileg, dieses Maximum an Offenbarung, hatte nur die Generation des Volkes Israel zu den irdischen Lebzeiten Jesu. Darum konnte auch nur sie die Sünde gegen den Heiligen Geist begehen.

Doch zurück zu den Pharisäern! Sie wollten aus eigener Kraft gut sein vor Gott und setzten deshalb auf sich selbst. Von diesem Lebensstil, von dieser „Denke“, waren damals in Israel viele Menschen tief geprägt. Und diejenigen von ihnen, die irgendwann Christen wurden, hatten Mühe, diese Prägung dauerhaft und endgültig abzulegen. Deshalb waren sie an dieser Stelle weiterhin angreifbar. Darum verwendet der Hebräerbrief so viel Mühe darauf, zu zeigen, dass der scheinbar so beeindruckende Weg der Pharisäer direkt in die Irre und Verlorenheit führt.

Doch welche Alternative für die geistliche Charakterbildung bietet der Hebräerbrief nun seinen Lesern an? Wenn der Weg der Pharisäer nicht zum Ziel führt, welcher tut es dann? Oder anders gefragt: Wie kann geistliches Leben so gelebt werden, dass es dem Willen und dem Wesen Gottes entspricht? Wie kann das Leben in der Hingabe an Gott gestaltet werden, dass Jesus damit geehrt wird? Oder noch mal anders gefragt: Was ist das Geheimnis geistlicher Charakterbildung?

Die Antworten auf diese Fragen finden sich im elften Kapitel des Hebräerbriefes: Der Verfasser geht mit viel Sorgfalt und

⁷ „Ihn liebt ihr ja, obwohl ihr ihn noch nie gesehen habt, an ihm glaubt ihr, obgleich ihr ihn auch jetzt nicht seht, und jubelt in unsagbarer, von Herrlichkeit erfüllter Freude.“ (1Petr 1,8)

Mühe vor, um das Geheimnis geistlicher Charakterbildung nicht nur im Allgemeinen zu erklären, sondern es anhand einiger herausragender Persönlichkeiten der Bibel seinen Lesern auch persönlich nahezubringen. Damit ist er nahe an der Lebenswirklichkeit heutiger Christen, denn viele haben ihre liebe Not mit der geistlichen Charakterbildung. Sie halten morgens ihre „Stille Zeit“ und beten. Sie gehen zu Gottesdienst und Bibelstunde in ihrer Gemeinde. Sie nehmen am Abendmahl teil und geben sich wirklich Mühe, ein geistliches Leben zu führen und eine geistliche Persönlichkeit zu werden. Sie disziplinieren sich. Sie reißen sich zusammen. Sie geben sich Mühe. Sie gehen an die Grenzen ihrer Kraft. Sie kämpfen. Aber wenn sie zwischendurch Bilanz ziehen und auf ihr Leben blicken, stellt sich umgehend Frustration ein. Sie bemerken, dass sie immer noch bestimmte Liebessünden haben, von denen sie nicht lassen wollen. Sie bemerken weiter, dass bestimmte ungute, alte Verhaltensmuster immer noch höchst aktiv sind und sich störrisch gegen jede Veränderung sperren. Sie bemerken kein geistliches Wachstum in ihrem Leben. Stattdessen sehen sie Versagen zuhauf! Sie sind deprimiert und missmutig. Sie schämen sich. Sie stehen kurz vor dem Aufgeben. *Es hat doch alles keinen Sinn mehr!*, sagen sie zu sich selbst. *Die ganze Quälerei über all die Jahre, alles umsonst! Was ist nur los mit mir? Und warum lässt Gott mich so im Stich?*

Dann gibt es andere, bei denen ist es ganz anders. Sie haben ein positives Naturell. Ihnen gelingt es, grobe Sünden in ihrem Leben weitgehend zu vermeiden. Auch sie machen morgens regelmäßig ihre „Stille Zeit“. Sie begehen keinen Ehebruch, bleiben in der Regel bei der Wahrheit und tragen die Verantwortung für ihre Familie. Sie sind meist freundlich zu ihren Mitmenschen, spenden großzügig für ihre Gemeinde und engagieren sich dort auch nach Kräften. Sie sehen auf ihr Leben und sind ganz zufrieden mit dem, was sie da sehen. *Läuft doch!*, sagen sie zu sich selbst. Und sie blicken ein bisschen mitleidig und auch ein

klein wenig selbstgefällig auf diejenigen in ihrer Gemeinde, die sich in ihrem geistlichen Leben zwar abmühen, aber nur wenig zuwege bringen und frustriert darüber sind. Sie entwickeln eine leise und meist verborgen gehaltene Überheblichkeit: *Na, denken sie, der und der und die da auch, die könnten sich schon mal eine Scheibe abschneiden von meinem geistlichen Leben. Die bemühen sich halt nicht genug! Oder sie geben zu früh auf. Die können doch an mir sehen, wie man es machen muss!*

Was sie meistens jedoch nicht sehen: Tatsächlich sind sie kein bisschen besser dran als die anderen, die „Versager“. Ihr positives Naturell hilft ihnen zwar dabei, grobe Sünden wenigstens einigermaßen zu vermeiden. Doch auch bei ihnen geht es nicht voran im geistlichen Leben. Allerdings nehmen sie das kaum wahr. Ihr „vorzeigbares Leben“ verstellt ihnen den Blick dafür.

Warum ist das so? Weil sie sich nur mit anderen Menschen *in der Gemeinde* vergleichen, aber nicht mit Persönlichkeiten *in der Bibel*. Und mit *Jesus* schon gar nicht. Dadurch schneiden sie in ihren eigenen Augen ganz gut ab. Aber das kommt nur dadurch zustande, weil sie ihre Maßstäbe für sich passend zurechtgeschnitten haben. Beunruhigend!

Deshalb noch einmal die Frage: Welche Alternative bietet der Hebräerbrief seinen Lesern an? Wie kann man tatsächlich zu einer geistlichen Persönlichkeit werden? Was ist das Geheimnis geistlicher Charakterbildung?

Ein einprägsamer Slogan

Einprägsame Slogans finden sich vor allem in der Werbebranche. Sie dienen dazu, eine denkbar einfache Botschaft so zu formulieren, dass sie sich im Denken und Fühlen der Konsumenten unvergesslich verfestigt und ihr Kaufverhalten beeinflusst. Hier sind ein paar Beispiele:

- „Das gibt’s doch gar nicht! – Doch, bei Roller!“ (Möbelhaus)⁸
- „Puddis Pudding schmeckt wie Muttis Pudding.“ (Süßspeise)⁹
- „Überall. Fruchtigkühl und fruchtigprall.“ (O-Saft)¹⁰
- „Mehr Kräuter auf engstem Raum findet man nur in Amsterdam.“ (Getränk)¹¹
- „Habenmuss Papa.“ (Biermarke)¹²
- „Mann, sind die dick, Mann!“ (Schokoprodukt)¹³
- „Weck den Killer in Dir!“ (Energydrink)¹⁴
- „Es geht ein Prickeln durch Berlin.“ (Sekt)¹⁵

Auch das elfte Kapitel des Hebräerbriefs enthält einen einprägsamen Slogan. Doch in diesem Fall geht es nicht um triviale Dinge wie Bier, Möbel, Süßspeisen oder Sekt. Es geht um sehr viel mehr. Der Slogan besteht aus drei kleinen Worten, die in diesem Kapitel erstaunliche 23-mal vorkommen.¹⁶ Und diese drei Worte – beziehungsweise die Wirklichkeit, die sie beschreiben – sind der Schlüssel zu dem Geheimnis geistlicher Charakterbildung. Sie lauten: „*durch den Glauben*“ (Elberfelder Übersetzung).

8 <https://www.moms-blog.de/nervige-werbesprueche-tv-radio/> abgerufen 24.06.2024

9 <https://ordersmart.de/slogans/> abgerufen 24.06.2024

10 <https://neuroflash.com/de/blog/slogans-claims-von-getrankemarken/> abgerufen 24.06.2024

11 <https://ordersmart.de/slogans/> abgerufen 24.06.2024

12 <https://ordersmart.de/slogans/> abgerufen 24.06.2024

13 <https://ordersmart.de/slogans/> abgerufen 24.06.2024

14 <https://neuroflash.com/de/blog/slogans-claims-von-getrankemarken/> abgerufen 24.06.2024

15 <https://neuroflash.com/de/blog/slogans-claims-von-getrankemarken/> abgerufen 24.06.2024

16 Hebr 11,3.4(3x).5.7(3x).8.9.11.17.20.21.22.23.24.27.28.29.30.33.39.

Diese drei Worte sind im elften Kapitel des Hebräerbriefes von besonderer Bedeutung. Direkt in Vers 3 geht es los, wenn über die Gläubigen gesagt wird: „*Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist*“ (LUT). Und dann werden die einzelnen Vorbilder eingeleitet:

- „*Durch den Glauben hat Abel Gott ein besseres Opfer dargebracht als Kain*“ (Vers 4);
- „*Durch den Glauben wurde Henoah entrückt*“ (Vers 5);
- „*Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche gebaut*“ (Vers 7);
- „*Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam*“ (Vers 8);
- „*Durch den Glauben segnete Isaak den Jakob*“ (Vers 20);
- „*Durch den Glauben segnete Jakob, als er starb, die beiden Söhne Josefs*“ (Vers 21);
- „*Durch den Glauben redete Josef, als er starb, vom Auszug der Israeliten*“ (Vers 22);
- „*Durch den Glauben wurde Mose, als er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern*“ (Vers 23);
- „*Durch den Glauben kam die Hure Rahab nicht mit den Ungehorsamen um*“ (Vers 31; alle LUT)
- usw. usf.

Immer und immer wieder tauchen diese drei geheimnisvollen Worte auf. Sie müssen also überaus wichtig sein. Tatsächlich liegt darin das Geheimnis einer gelingenden geistlichen Charakterbildung: *durch den Glauben*. Wer zu einer geistlichen Persönlichkeit werden will, kann das nur *durch den Glauben* tun. Wer etwas anderes versucht, wird zwangsläufig scheitern. Der Hebräerbrief hämmert seinen Lesern diese biblische Wahrheit förmlich ein.

Dabei ist eines besonders wichtig: Der Begriff „*Glauben*“ darf keine unscharfe Worthülse, keine gestanzte und leere Formulierung oder ein durch häufigen Gebrauch abgeblasstes

Wort bleiben! Deshalb definiert der Hebräerbrief auch gleich im ersten Vers sehr präzise, was es mit dem Glauben auf sich hat und wie er „funktioniert“: *„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“* (Hebr 11,1; LUT).

Der Glaube ist also *„eine feste Zuversicht“*. Eine Zuversicht worauf? *„Eine Zuversicht dessen, was man hofft.“* Glaube und Hoffnung hängen also direkt miteinander zusammen. Sie sind sozusagen „ein Kuchen“. Der Glaube hat etwas, auf das er sich ausrichtet: Hoffnung. Er geht mit fester Zuversicht davon aus, dass diese Hoffnung zur Erfüllung kommen wird bzw. bereits gekommen ist. Er weiß, dass aus seiner Hoffnung schöne, gerade, starke Wirklichkeit werden wird. Der biblische Glaube ist also einerseits nach vorne gerichtet und gründet zugleich auf der Wirklichkeit der Dinge, die über alle sinnliche Wahrnehmung des Menschen hinausgehen (*„ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“*). Das unterscheidet den biblischen Glauben von allen anderen Religionen oder anderweitigen Weltanschauungen.

Die Ausrichtung des Glaubens wird in Vers 26 sehr anschaulich beschrieben. Dort heißt es nämlich von Mose: *„Er hielt die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er sah auf die Belohnung“* (LUT). Doch wo war mit der Belohnung? Hielt er sie bereits in seinen Händen? Nein, sie wartete erst in der Zukunft auf ihn. Aber Mose richtete sich mit seiner Blickrichtung, seinem gesamten Fokus schon jetzt auf diese Belohnung aus. Er hatte eine *„feste Zuversicht“*, dass seine Hoffnung auf die Belohnung von Gott zu ihrer Zeit schöne, gerade, starke Wirklichkeit werden würde.

Nun ist es mit der Hoffnung so eine Sache. Da gab es einmal einen zum Tod verurteilten Mann. Der erhielt einen Aufschub, indem er dem König versicherte, er werde dem Pferd seiner Majestät innerhalb eines Jahres das Fliegen

beibringen. Er sagte: „Majestät, wenn es mir nicht gelingt, Ihrem Pferd innerhalb eines Jahres das Fliegen beizubringen, können Sie mich hinrichten lassen. Aber wenn es mir gelingt, kann ich als freier Mann davongehen. Innerhalb eines Jahres“, so erklärte der Mann später, „kann der König sterben, oder ich kann sterben, oder das Pferd kann sterben. Außerdem, in einem Jahr, wer weiß? Vielleicht lernt das Pferd ja wirklich fliegen.“¹⁷

Wie soll man die Hoffnung dieses Mannes bewerten, auf die er sein ganzes Leben ausrichtete? Wie sicher konnte er sein, dass diese Hoffnung innerhalb eines Jahres tatsächlich Wirklichkeit werden würde? Wie wahrscheinlich war es, dass der König starb, das Pferd verendete oder tatsächlich fliegen lernte?

Bei Licht besehen handelte sich um eine vage, unbestimmte Hoffnung. Es handelte sich um eine Hoffnung, die nicht verlässlich war. Sie konnte *vielleicht* eintreffen, aber auch enttäuschen. Genauso sind viele menschliche Hoffnungen: Sie können eintreffen oder auch nicht. Sie sind unbestimmt und vage.

Wie steht es demgegenüber um die Hoffnung, von der in Hebräer 11,1 die Rede ist? Wie sieht es mit der biblischen Hoffnung aus? Ist sie genauso vage und unbestimmt, oder ist sie anders: fest, klar und verlässlich?

Sie *muss* anders als normale Hoffnungen sein. Denn der Hebräerbrief betont, dass „*der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft*“ ist. Und eine feste Zuversicht kann man nur dann haben, wenn die Hoffnung mehr als nur eine vage Annahme darstellt. Was also ist das Besondere an der biblischen Hoffnung, dass man tatsächlich mit fester Zuversicht auf ihre Erfüllung hinleben kann?

¹⁷ Bernard M. Baruch: <http://www.sermonillustrations.com/a-z/h/hope.htm> abgerufen 24.06.2024.

Die biblische Hoffnung gründet sich auf Dinge, die man nicht sieht. Der Hebräerbrief stellt das unumwunden fest: „... *ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht*“. Doch die nicht sichtbaren Dinge sind so fest, stark und verlässlich, dass man sein Leben *mit fester Zuversicht* und *ohne Zweifel* nach ihrer (bereits geschehenen) Erfüllung ausrichten kann.

Welche Dinge sind das? Wiederum liefert der Hebräerbrief die Antwort: „*Durch den Glauben verließ [Mose] Ägypten und fürchtete nicht den Zorn des Königs; denn er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn*“ (Vers 27; LUT). Mit „den, den er nicht sah“ ist natürlich Gott selbst, Gott in Person gemeint. Auf diesen unsichtbaren Gott richtete Mose seinen Fokus aus und war fester Zuversicht, dass dieser viel größer war als der Zorn des Pharaos von Ägypten. Der unsichtbare Gott ist viel, viel verlässlicher als jede menschliche Hoffnung. Denn am Ende wird er sich als schöne, gerade und starke Wirklichkeit erweisen.

Damit ist jetzt klar: Der biblische Glaube ist ein Glaube, der sich in fester Zuversicht auf das Unsichtbare ausrichtet. Es ist ein Glaube, der in fester Zuversicht darauf hofft, dass es den unsichtbaren Gott in seiner unsichtbaren Welt wirklich gibt. Nur: Woher hat der Glaube diese *feste Zuversicht*, da er Gott doch nie gesehen hat?

Diese feste Zuversicht hat der Glaube von Gott selbst. Denn biblischer Glaube ist von Anfang bis Ende ein Geschenk Gottes. Man kann sich diesen Glauben nicht erarbeiten. Man kann ihn nicht durch ethisch gute Taten erwerben. Man kann ihn auch nicht erzwingen. Man kann ihn sich nur von Gott schenken lassen. Die Bibel lässt daran keinen Zweifel. So heißt es im Epheserbrief (Eph 2,8-9a; NeÜ): „*Denn aus Gnade seid ihr gerettet – durch Glauben. Dazu habt ihr selbst nichts getan, es ist Gottes Geschenk und nicht euer eigenes Werk.*“ Der geschenkte Glaube öffnet den Blick für den unsichtbaren Gott und dessen unsichtbare Welt. Wenn ein Mensch sich für das Evangelium

öffnet, wird ihm dieser Glaube von Gott geschenkt. Und dann weiß er auch, dass der unsichtbare Gott schöne, gerade und starke Wirklichkeit ist. Der norwegische Bischof Ole Hallesby hat diesen Vorgang mit folgenden Worten beschrieben:

Eines Tages, unerwartet und plötzlich, geschieht das Wunder an dir wie an Millionen vor dir. Meistens ist es ein kleines Wort der Bibel, das der Seele plötzlich „lebendig“ wird. Wie durch ein kleines Fenster siehst du durch dieses Wort hinein in die unsichtbare Welt, und alles liegt klar vor deinem inneren Auge: Den Erlöser, das Kreuz, Gottes ewige Liebe siehst du nun in ganz neuem Licht. Alle deine Zweifel und Schwierigkeiten sind wie weggefegt. Du erkennst nun, was du in deinem Erlöser besitzt. Alle deine Sünden und dein böses Herz verschwinden im endlosen Meer der Gnade. Sie bedeuten nicht mehr als ein Funke, der in den Ozean fällt. Nun bist du überzeugt, dass deine Sünden vergeben sind, dass du von Gott geliebt wirst und sein Kind bist. – Das Ganze ist nun sonnenklar für dich. Du begreifst nicht, wie du die ganze lange Zeit hindurch nicht fassen konntest, was so einfach ist, dass Christus an deiner Stelle hingegangen ist und für alle deine Sünden gesühnt hat, damit du frei bist. Nun hast du eine Gewissheit erhalten, wie du sie dir früher nie erträumtest. [...] Das Wunder besteht darin, dass Gottes Geist dir auf eine neue Weise die unsichtbare, ewige Welt öffnet, denn es ist das Werk des Geistes innerhalb der Erlösungsoffenbarung, die Verbindung zu schaffen zwischen der ewigen und der zeitlichen Welt, zwischen der unsichtbaren und sichtbaren Wirklichkeit. Er gibt dem aufrichtigen Sünder ein neues, geistliches Sehvermögen, welches die unsichtbare Welt zu erkennen vermag.¹⁸

18 Ole Hallesby: *Wie ich Christ wurde*. Wuppertal: SCM Hänssler 1962; S. 45–46.

Dieser von Gott geschenkte Glaube hat nun in alle möglichen Richtungen Auswirkungen. Zum Beispiel begreift der Glaube, dass es gar nicht anders sein kann, als dass der unsichtbare Gott der Schöpfer dieser Welt ist. Doch woher hat er diese Gewissheit? Er hat sie aus der Bibel, die ihm glaubwürdig bezeugt, dass Gott im Zeitraum von sechs Tagen das Universum, den Planeten Erde, die Pflanzen, die Tiere und den Menschen geschaffen hat (1Mo 1–2). In Hebräer 11,3 wird das bekennd aufgegriffen: „*Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, dass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.*“ Der Glaube liest in der Bibel über die Schöpfung. Er nimmt auch die vielen naturwissenschaftlichen Fakten zur Kenntnis, die darauf hindeuten, dass weder das Universum noch das Leben zufällig entstanden sind.¹⁹ So nimmt er das Wort Gottes an und baut sein Leben darauf. Er freut sich daran, dass Gott die ganze Welt in seinen Händen hält und ihn sicher zum Ziel führen wird. So wird er mit einer Hoffnung erfüllt, die sich verlässlich erfüllen wird. Denn Gottes Wort kann nicht lügen!

Aber da ist noch mehr: Der Glaube begreift auch, dass Gott ein Gott ist, der handelt und der in das Leben seiner Kinder, in das Leben der Menschen allgemein und auch in das Leben der Nationen eingreift. Doch woher hat er diese Gewissheit? Er hat sie ebenfalls aus der Bibel, die ihm glaubwürdig bezeugt, dass es

19 Werner Gitt: *Logos oder Chaos. In 6 Tagen vom Chaos zum Menschen*. Holzgerlingen: SCM Hänssler 1998.

John F. Ashton (Hg.): *Die Akte Genesis. Warum es 50 Wissenschaftler vorziehen, an die Schöpfung in 6 Tagen zu glauben*. CH-Berneck.: Schwengeler 2003.

Reinhard Junker (Hg.): *Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel*. Holzgerlingen: SCM Hänssler 2015.

Reinhard Junker, Siegfried Scherer: *Evolution. Ein kritisches Lehrbuch*. Gießen: Weyel Lehrmittel 1998.

sich mit Gott in ebendieser Weise verhält: „*Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst. Ich will dich beraten und immer meinen Blick auf dich richten*“ (Ps 32,8; NGÜ). Er nimmt auch die Ergebnisse der Historiker zur Kenntnis, die die Berichte der Bibel über Gottes Handeln in der Geschichte der Menschheit bestätigen.²⁰ Der Glaube liest in der Bibel vom Handeln Gottes im Leben der Menschen, nimmt es an und baut sein Leben darauf. Er freut sich daran, wie souverän der Gott der Bibel handelt. So wird er mit einer Hoffnung erfüllt, die sich verlässlich erfüllen wird. Denn Gottes Wort kann nicht lügen!

Und noch mehr: Der Glaube begreift auch, dass Jesus der Retter ist, der in seinem Sühnetod am Kreuz einen unübertreffbaren Gegenwert zur Sünde und zur Schuld des Menschen geschaffen hat. Er begreift, dass Jesus der einzige Weg in die persönliche Beziehung zu Gott hinein und in den Himmel ist. Doch woher hat er diese Gewissheit? Er hat sie wieder aus der Bibel, die ihm glaubwürdig bezeugt, dass Jesus der menschgewordene Sohn Gottes, sein Heiland, ist, der am Kreuz alle Dunkelheit auf sich genommen hat: „*Viele Male und auf verschiedenste Weise sprach Gott in der Vergangenheit durch die Propheten zu unseren Vorfahren. Jetzt aber, am Ende der Zeit, hat er durch seinen eigenen Sohn zu uns gesprochen*“ (Hebr 1,1-2; NGÜ). Darüber hinaus staunt er darüber, wie zuverlässig die Evangelien über das Leben Jesu berichten und zeigen, dass

20 Roger Liebi: *Die Bibel – absolut glaubwürdig!* Bielefeld: Christliche Literaturverbreitung 2017.

Josh McDowell: *Die Fakten des Glaubens: Die Bibel im Test. Fundierte Antworten auf herausfordernde Fragen an Gottes Wort.* Holzgerlingen: Hänssler 2003.

Paul Rhodes Eddy & Gregory A. Boyd: *The Jesus Legend. A Case for the Historical Reliability of the Synoptic Jesus Tradition.* Grand Rapids: Baker 2007.

Stefan Gustavsson: *Kein Grund zur Skepsis! Acht Gründe für die Glaubwürdigkeit der Evangelien.* Cuxhaven: Neufeld Verlag 2018.

er wirklich der Messias und Gottes Sohn ist, der sein Leben als Sühneopfer gab.²¹ Der Glaube liest in der Bibel über den Sühnetod Jesu am Kreuz, nimmt es an und baut sein Leben darauf. Er freut sich daran, dass Gott so wunderbar alle Verlorenheit besiegt hat. So wird er mit einer Hoffnung auf den Himmel erfüllt, die sich verlässlich erfüllen wird. Denn Gottes Wort kann nicht lügen!

Aber noch mehr: Der Glaube begreift auch, dass Jesus zu einem bereits festgelegten Zeitpunkt machtvoll auf die Erde zurückkehren wird. Er wird dann jedoch als Richter kommen, und nicht noch einmal als Retter. Die alte Erde wird aufhören zu existieren, und eine neue Welt ohne den zerstörerischen Einfluss der Sünde wird kommen. Doch woher hat der Glaube diese Gewissheit? Er hat sie aus der Bibel, die ihm glaubwürdig bezeugt, dass sich in Jesus die Geschichte der Menschheit vollendet: „*Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst*“ (Offb 21,6; LUT). Er nimmt dabei mit Staunen zur Kenntnis, wie viele Zukunftsvorhersagen der Bibel sich bereits erfüllt haben.²² Darum hat er keine Schwierig-

21 Stefan Gustavsson: *Kein Grund zur Skepsis! Acht Gründe für die Glaubwürdigkeit der Evangelien*. Cuxhaven: Neufeld Verlag 2018.

Craig Blomberg: *The Historical Reliability Of The Gospels*. Leicester: Inter Varsity 1987.

Carsten Peter Thiede: *Ein Fisch für den römischen Kaiser*. München: Luchterhand 1998.

Carsten Peter Thiede [versus] Gerd Lüdemann: *Die Auferstehung Jesu – Fiktion oder Wirklichkeit? Ein Streitgespräch*. Basel: Brunnen 2001.

Carsten Peter Thiede: *Wer bist du, Jesus? Schlaglichter auf den Mann, der in kein Schema passt*. Basel und Gießen: Brunnen 2000.

22 Roger Liebi: *Erfüllte Prophetie. Messianische Prophetie – ihre Erfüllung und historische Echtheit*. CH-Berneck: Schwengeler 1988.

Werner Gitt: *Wahrscheinlichkeit und biblische Prophetie*. Vom Denken zum Glauben. <https://wernergitt.de/podcast/wahrscheinlichkeit-und-biblische-prophetie> abgerufen 24.06.2024.

keiten, die Aussagen der Bibel über die Wiederkunft Jesu wörtlich anzunehmen. Der Glaube liest darüber in der Bibel, nimmt es an und baut sein Leben darauf. Er freut sich daran, dass Gott so viel größer als die Mächtigen dieser Welt ist. So wird er mit einer Hoffnung erfüllt, die sich verlässlich erfüllen wird. Denn Gottes Wort kann nicht lügen!

Zwischenergebnis: Der biblische Glaube ist von A bis Z ein Geschenk. Man kann ihn nicht machen, sondern nur geschenkt bekommen. Er richtet sich auf unsichtbare Dinge: den unsichtbaren Gott und sein unfehlbares Wort. Darum ist er angefüllt mit einer Hoffnung, die sich verlässlich erfüllen wird.

Doch jetzt kommt das Entscheidende: Dieser Glaube ist auch bei der geistlichen Persönlichkeitsentwicklung das Allerwichtigste.

Zwei Seiten einer Medaille

Diese wichtige Funktion des Glaubens erschließt sich, wenn man einen konzentrierten Blick auf das wirft, was Jesus Christus für uns Menschen getan hat. Es sind im Wesentlichen zwei Dinge, die er für uns getan hat und die zusammengehören wie die zwei Seiten einer Medaille. Sie sehen verschieden aus. Aber sie gehören zusammen.

Die Bibel beschreibt die beiden Seiten des Erlösungswerks Jesu mit zwei Redewendungen: Zum einen die Redewendung „*Ich in Christus*“, und zum anderen „*Christus in mir*“. Beide beschreiben die wesentlichen Aspekte des Erlösungswerks Christi. Beide gehören zusammen. Beide sind nur im Glauben zugänglich. Beide sind unsichtbar. Und beide sind an der geistlichen Persönlichkeitsentwicklung maßgeblich beteiligt.

Zunächst die Redewendung „Ich in Christus“

„In Christus“ bedeutet: in der Rettung, in der Gnade, in der Vergebung, in der Erlösung aus Verlorenheit und Gottesferne, im ewigen Leben sein. Als Jesus sein vollkommenes, göttliches Leben am Kreuz auf dem Kalvarienberg bei Jerusalem als Sühneopfer gab, machte er Rettung und Gnade und Vergebung und Erlösung und ewiges Leben in Fülle zugänglich. Für wen? Für alle, die glauben. All diese fünf Dinge sind real vorhanden und können in Anspruch genommen werden.

- Im Römerbrief (6,23) heißt es darum: *„Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben **in Christus Jesus**, unserm Herrn.“*
- Der Galaterbrief spricht die Gotteskindschaft an: *„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder **in Christus Jesus**“* (3,26).
- Der 1. Korintherbrief (1,4) thematisiert die Gnade, die „in Christus“ zugänglich ist: *„Ich danke meinem Gott allezeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist **in Christus Jesus**“.*
- Der Römerbrief (8,1) weist auf die Rettung hin, die uns „in Christus“ zur Verfügung steht: *„So gibt es nun keine Verdammnis für die, die **in Christus Jesus** sind.“*
- Und der 2. Korintherbrief (5,17) fasst das alles zusammen und stellt fest: *„Ist jemand **in Christus**, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“* (alle LUT).

Die Wirkung des Glaubens besteht also darin, dass er den Menschen „in Christus“ versetzt. Wer zum Glauben an Jesus Christus (Christus = Messias) gekommen ist, ist *sofort* und *für immer* (!) „in Christus“. Dort stehen ihm all die wunderbaren

Dinge zur Verfügung, die ihm den Himmel erschließen: Rettung, Gnade, Vergebung, Erlösung und ewiges Leben.

Das ist die eine Seite der Medaille: Durch den Glauben ist der Mensch „in Christus“. Und dieses „In Christus“-Sein hat zur Folge, dass er aus Sünde, Schuld und Verlorenheit herauskommt, ein Kind Gottes wird und den sicheren Zugang zum Himmel bekommt. Aber damit ist Gottes gnädiges Handeln noch nicht an seinem Ziel angekommen.

Die zweite Seite: „Christus in mir“

Was geschah am dritten Tag nach der Kreuzigung Jesu? Richtig: Er wurde von den Toten auferweckt, verließ auf eigenen Füßen sein Felsengrab und erschien den Jüngern (Mt 28,1-4; Lk 24,36-43). Wie denn? Mit einem neuen Auferstehungsleib, der es ihm zum Beispiel ermöglichte, einen Raum zu betreten, ohne die Tür zu öffnen (Joh 20,19-20). Was geschah danach? Jesus blieb vierzig Tage bei seinen Jüngern (Apg 1,3) und kehrte dann in die für uns noch unsichtbare Welt seines Vaters zurück (Lk 24,50-52; Apg 1,9-11). Und was geschah danach? Das, was Jesus selbst angekündigt hatte: *„Aber ich sage euch die Wahrheit“*, hatte Jesus kurz vor seinem Tod gesagt, *„es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden. [...] Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir“* (Joh 16,7; 15,26; LUT).

Diese Ankündigung erfüllte sich: Die ersten Christen in Jerusalem wurden mit dem Heiligen Geist ausgerüstet (Apg 2,1-13). Dieser stellt seither die Verbindung zwischen jedem einzelnen Christen und Jesus her. Das heißt: Jesus selbst wohnt seitdem durch den Heiligen Geist in jedem einzelnen

Glaubenden. Der Römerbrief (8,10) fasst diese Tatsache mit folgenden Worten zusammen: „Wenn aber **Christus in euch** ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen“ (LUT).

Hier stößt man auf die zweite Seite der Medaille: Menschen, die zum Glauben an Jesus gekommen sind, sind nicht nur *in Christus*. Nein, Christus ist auch *in ihnen*. Das „*Ich in Christus*“ wird vervollständigt durch das „*Christus in mir*“. Im Römerbrief werden diese beiden Seiten sogar in einem Satz gleichzeitig angesprochen. Dort heißt es (Röm 5,10): „Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir gerettet werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind“ (LUT).

Hier sind die beiden Seiten der Medaille: „Wir sind mit Gott versöhnt worden durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren.“ Das ist die eine Seite: Menschen sind „in Christus“ mit Gott versöhnt worden. Der Sühnetod Jesu hat das bewirkt. Er hat sie gerettet. Dieser Vorgang ist abgeschlossen. Er liegt in der Vergangenheit, erschließt ihnen aber die Zukunft, das Leben im Himmel. Aber dann geht der Satz noch weiter, und jetzt wird die andere Seite sichtbar. Nun wird die Gegenwart angesprochen. Wieder ist von Rettung die Rede: „Um wie viel mehr werden wir werden gerettet werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind.“

Was bedeutet das? Es bedeutet: Der auferstandene Jesus lebt durch den Heiligen Geist in jedem Glaubenden, also „*Christus in mir*“. Genauer: Der auferstandene Jesus lebt durch den Heiligen Geist sein herrliches und unendlich kraftvolles Auferstehungsleben in jedem Glaubenden.²³ Der Apostel Paulus

23 Wer ist dieser Jesus, der sein Auferstehungsleben in den Glaubenden lebt? Er ist Gott in Person: „Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm wohnen zu lassen“ (Kol 1,19). „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid erfüllt durch ihn, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist“ (Kol 2,9-10; beide LUT).

betont deshalb: „*Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern **Christus lebt in mir***“ (Gal 2,20; LUT). Und im Kolosserbrief (3,4) fasst er das in diese Worte: „*Wenn aber Christus, euer Leben, offenbar wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit*“ (LUT). „*Christus in mir*“ ist das Leben. Denn er lebt sein unbesiegbares Auferstehungsleben in allen, die an ihn glauben und ihn als den Sohn Gottes und als ihren Retter bekennen. Das bewirkt Hoffnung: gute, starke, nicht totzukriegende Hoffnung: Denn was soll noch groß schiefgehen, wenn Jesus sein Auferstehungsleben in den Christen lebt? Der Kolosserbrief (1,27) spricht diese Hoffnung direkt an: „*Denn Gott wollte kundtun, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Völkern ist, nämlich **Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit***“ (LUT). Christus in mir, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Auch Jesus selbst waren diese beiden Seiten der Medaille sehr wichtig, denn er spricht es deutlich an:

- „**Bleibt in mir und ich in euch.** Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht **an mir bleibt.**“ (Joh 15,4)
- „*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. **Wer in mir bleibt und ich in ihm,** der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun*“ (Joh 15,5)
- „*Wenn ihr **in mir bleibt** und meine Worte **in euch bleiben,** werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.*“ (Joh 15,7)
- „*Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen.*“ (Joh 6,56-57; alle LUT)

Zwei Seiten derselben Medaille: „*Ich in Christus*“ und „*Christus in mir*“. Der Theologe und Evangelist Ian W. Thomas schreibt dazu:

„In Christus sein“ bedeutet Erlösung – aber „Christus in dir“ bedeutet Heiligung. „In Christus sein“ bedeutet zubereitet sein für den Himmel – aber „Christus in dir“ bedeutet zubereitet sein für die Erde. „In Christus sein“ bedeutet eine neue Zukunft – aber „Christus in dir“ bedeutet eine neue Gegenwart. „In Christus sein“ macht den Himmel zu deiner Heimat – „Christus in dir“ macht die Erde zur Werkstatt Gottes.²⁴

Und der Seelsorger und Prediger Bob George schreibt: „Jesus Christus gab sein Leben für uns hin, damit er uns sein Leben geben konnte, damit er sein Leben durch uns leben konnte! Das ist, kurz gesagt, das gesamte Evangelium.“²⁵

Sowohl der Christus, in dem die Christen sind, als auch der Christus in ihnen ist unsichtbar. Aber jeder Glaubende weiß ganz gewiss, dass dieser eine Christus höchst real ist, und richtet sich darum mit seinem gesamten Fokus auf ihn aus.

Doch woher hat er diese Gewissheit? Er hat sie aus der Bibel, die ihm glaubwürdig bezeugt, dass er durch den Glauben wirklich *in Christus* ist und dass Christus wirklich *in ihm* wohnt und dort sein Auferstehungsleben lebt. Der Glaube liest, was die Bibel über „*Ich in Christus*“ und „*Christus in mir*“ sagt. Er nimmt das an, er freut sich daran, dass er „*in Christus*“ leben darf und dass Christus selbst in ihm lebt. Und so wird er mit einer Hoffnung erfüllt, die Wirklichkeit werden wird.

24 Ian W. Thomas: *Christus in euch. Dynamik des Lebens*. Holzgerlingen: SCM R.Brockhaus 2008; S. 17.

25 Bob George: *Das Leben ist zu kurz, um die Hauptsache zu verpassen*. Witten: SCM R.Brockhaus 2011; S. 222.

Das bedeutet also: Der Zugang zu einem Leben „*in Christus*“ und das Leben mit dem „*Christus in mir*“ laufen ausschließlich über den Glauben und das Wort Gottes. Der Zugang zu Jesus läuft nicht so, dass man in sich hineinhorcht und dann spekulativ eine Beziehung zu ihm am Wort Gottes vorbei aufbaut. Das würde einen nur in die Irre führen. Nein, das Leben „*in Christus*“ und mit „*Christus in mir*“ kommt allein durch das Wort Gottes und durch den Glauben zustande. Jesus hat extra auf diese Tatsache hingewiesen. Er selbst in Person hat sich nämlich umfassend mit dem Wort Gottes identifiziert: Er und das Wort Gottes (die Bibel) sind eins. Nur deshalb kann Jesus sagen: „*Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren*“ (Joh 15,7; LUT). Darum ist der Zugang zu ihm nur über das geschriebene Wort Gottes möglich.

Das Geheimnis geistlicher Persönlichkeitsentwicklung

Das Geheimnis hinter der geistlichen Persönlichkeitsentwicklung liegt in der Blickrichtung, die Christen in ihrem ganz normalen Alltagsleben einnehmen: die Blickrichtung des Glaubens. Sie sieht so aus, dass Christen ihren Blick konsequent auf den unsichtbaren Gott ausrichten, den sie durch sein Wort kennengelernt haben. Genauer: Sie richten ihren Fokus konsequent auf Jesus aus, der sein unüberwindbares, herrliches Auferstehungsleben durch den Heiligen Geist in ihnen lebt. Denn Jesus will sich und sein Auferstehungsleben durch sie ausdrücken. Von ihm erwarten sie darum alles. An ihm freuen sie sich jeden Tag neu. Sein Wesen entdecken sie immer neu und immer tiefer in Gottes Wort, der Bibel.

Manche halten das für selbstverständlich, doch leider ist das nicht immer der Fall. Viele Christen sind, was ihr Leben in

der Heiligung angeht, in einer ungunstigen Introspektive gefangen. Das heißt, sie sehen in sich hinein. Ihre Blickrichtung ist auf sie selbst statt auf den lebendigen, auferstandenen Jesus gerichtet. Die Folge: Je länger sie in dieser Haltung leben, desto mehr verkrümmen sie in sich selbst.

Wie läuft das im Einzelnen ab? Man stelle sich einen beliebigen Christen vor. Jeden Tag hat er viele Begegnungen: Zu Hause, an der Arbeitsstelle, in der Gemeinde. Manchmal läuft alles gut. Aber es kommen auch Tage, da blickt er in sich hinein. Und was sieht er dort? Er sieht dort in Abgründe hinein. Er erlebt, wie er mit anderen umgeht; erlebt, wie abweisend er sein kann, wie hart, wie ungeduldig, wie wankelmütig oder entscheidungsschwach. Er erlebt, wie er immer wieder spitze, verletzende Kommentare über andere abgibt, hinter ihrem Rücken herabsetzend über sie spricht und es dabei mit der Wahrheit nicht gerade genau nimmt. Er erlebt, wie zynisch er sein kann, wie herablassend, jähzornig, ungerecht und selbstbezogen. Manchmal erlebt er auch seine eigene Feigheit und schämt sich bis auf die Knochen. Er sieht das alles, und es graut ihm vor sich selbst. *Was bin ich überhaupt für ein Mensch?*, fragt er sich. Dann versinkt er in seine Gedankenwelt. Da geht es noch viel schlimmer zu, denn in seinen Gedanken ist er manchmal ein brutaler Mörder und ein rachedurstiger Feind, der niemals verzeiht. Dadurch graut es ihm noch viel mehr vor sich selbst. Er begreift, dass bei ihm von geistlicher Persönlichkeitsentwicklung nicht viel zu sehen ist.

Dann denkt er an seine Lieblingssünden, die ihn schon sein Leben lang verfolgen. Seit 25 Jahren ist er jetzt schon Christ, aber an seinen Lieblingssünden hat sich nichts geändert. Die tummeln sich weiterhin munter in seinem Leben, und das hängt ihm zum Hals heraus. Er sieht auch die negativen Verhaltensmuster gegenüber seinem Ehepartner, denen er folgt. Und er spürt: *Ich komme nicht gegen meine eigenen zerstörerischen Verhaltensmuster an.*

Im Gegenteil: Sie beherrschen mich! Was bin ich überhaupt für ein Christ?, fragt er sich dann. In der Gemeinde tue ich so, als wäre ich wunder wer und wunder was. Aber in Wirklichkeit ist alles äußerlich, alles Maske und Schein. Ich bin ein Heuchler! So blickt er in sich hinein und schaudert vor seinen inneren Abgründen, blickt aber immer wieder und immer tiefer in sie hinein. Mit der Zeit wird er mutlos, hoffnungslos und dunkel, kann sich aber trotzdem nicht von seinen inneren Abgründen lösen, die ihn gegen seinen Willen faszinieren. Er ist verkrümmt in sich selbst.

So oder doch so ähnlich sieht die Lebenswirklichkeit im Leben mancher Christen aus. Sie wissen nicht weiter. Sie sehen keine Veränderung, obwohl sie diese herbeisehnen. Sie sind zu tiefst entmutigt.

Was ist ihr Problem? Ihre Blickrichtung! Sie blicken nur auf sich selbst (*in sich selbst*), jedoch nicht auf den zwar unsichtbaren, aber höchst realen Jesus, der sein herrliches Auferstehungsleben in ihnen und durch sie leben will (*in Christus*). Eigentlich wäre es selbstverständlich, dass ihre Blickrichtung im Alltag auf ihn gerichtet ist. Denn Jesus, der Herr, ist schließlich viel, viel größer und machtvoller als sie selbst. Doch ihr Blick ist auf sie selbst gerichtet. Und dort finden sie leider immer wieder viel, viel Dunkles!

An dieser Stelle drängt sich eine Frage auf: Wie kann das denn nun praktisch aussehen mit der Blickrichtung auf Jesus? Wie wirkt sich das aus, wenn der Fokus konsequent auf Jesus gerichtet ist, der sein Auferstehungsleben *in einem* und *durch einen* leben will? Wie kann man das einüben und dadurch von eingefahrenen, ungeistlichen Verhaltensmustern wegkommen?

Man stelle sich noch einmal den beliebigen Christen vor. Jeden Tag hat er viele Begegnungen: Zu Hause, an der Arbeitsstelle, in der Gemeinde. Manchmal läuft alles gut. Aber es kommen auch Tage, da blickt er in sich hinein. Und was sieht er dort? Er sieht dort in Abgründe.

Jetzt kommt es darauf an: Was kann er jetzt tun? Wie kann er jetzt reagieren? Ein Vorschlag:

Er sieht dort in Abgründe. Er erschrickt. Doch dann denkt er an die große Wahrheit, dass Jesus, der Auferstandene, in ihm ist und in ihm und durch ihn sein herrliches Auferstehungsleben leben will. Diese Wahrheit hat er in der Bibel kennengelernt. In diesem Moment fühlt er diese Wahrheit vielleicht nicht, aber er weiß: *Diese Wahrheit ist auf jeden Fall wahr, auch wenn meine Gefühle im Moment dunkel sind.* So dreht er sich von den dunklen Abgründen weg, in die er eben noch geblickt hat, umarmt diese Wahrheit und hält sich an ihr fest mit aller Kraft. Dann fängt er an und spricht mit Jesus (laut oder im Stillen). Er sagt sinngemäß:

„Jesus, Sohn Gottes, Überwinder und Herr, du bist auferstanden von den Toten und lebst heute. Ja, mehr noch: Du lebst auch in mir. Sogar in mir. Es ist kaum zu fassen, aber es ist wahr: Du lebst auch in mir! Und du willst dein wunderbares, starkes, siegreiches Auferstehungsleben auch durch mich leben. Darum komme ich jetzt zu dir. Jesus, ich habe eben in Abgründe geblickt – meine Abgründe. Aber ich will mich nicht in diesen Abgründen verlieren. Deshalb bringe ich dir jetzt meine Feigheit, meine Härte, meinen Zynismus, meine Wankelmütigkeit und noch manches andere. Ich lege jetzt all diese dunklen Dinge in deine Hände und sehe nur auf dich. Ich sehe jetzt auf dich, immer wieder auf dich allein. Denn du bist mein Herr und mein Licht und die Zukunft meines Lebens! Du bist es. Bitte verändere mein dunkles Ich durch dein helles, herrliches Auferstehungsleben! Ich lasse mein Ich jetzt los und lasse es bei dir. Auch meine düstere Stimmung lasse ich bei dir. Und ich sehe auf dich! Danke, dass du in mir lebst und dass sich daran nichts ändert! Du bist der Herr aller Herren und der König aller Könige. Ich bekenne es! Amen.“

So betet er und wendet sich wieder seiner Arbeit zu, oder seinem Ehepartner oder Menschen in seiner Gemeinde. Vielleicht er-
tapt er sich bereits nach 15 Minuten dabei, dass er schon wieder
in seinen Abgründen herumwühlt. Sofort wendet er sich erneut
Jesus zu. Wieder denkt er an die große Wahrheit, dass Jesus, der
Auferstandene, in ihm ist und sein herrliches Auferstehungs-
leben in ihm und durch ihn leben will. Diese Wahrheit hat er
in der Bibel kennengelernt. Er fühlt sie zwar auch in diesem
Moment nicht, doch er weiß: *Diese Wahrheit ist auf jeden Fall
wahr*. So dreht er sich von den dunklen Abgründen weg, in die er
eben noch geblickt hat, umarmt diese Wahrheit und hält sich an
ihr fest mit aller Kraft. Dann fängt er wieder an und spricht mit
Jesus (laut oder im Stillen). Genauso wie eben vor 15 Minuten.
Dieses Mal geht er in die Anbetung Gottes hinein und richtet auf
diese Weise seinen Blick auf den lebendigen Gott. Bekanntlich
bedeutet „Anbetung“, Gott wahre Dinge über ihn selbst zu sagen.
Und das tut unser beliebiger Christ jetzt. Er sagt (wiederum sinn-
gemäß):

„Du bist der Gott, der mich sieht, auch in diesem Augen-
blick. Du bist der Schöpfer, der alles in seinen Händen hält,
auch meine heutige Lage. Du bist der, der alles mit seinem
kraftvollen Wort erhält, auch mich. Du bist der Richter,
der einmal jeden Menschen zur Verantwortung ziehen
wird. Du bist der Heilige, in dem es kein Dunkel und kein
Zwielicht gibt, sondern nur Licht, Licht, Licht! Du bist
der, der mich liebt wie niemand sonst. Du, Jesus Christus,
bist der, der sich nicht scheut, auch in meinem Leben zu
wohnen. Du bist das Lamm Gottes, das sein Leben für
mich gab. Du bist das Brot des Lebens, das mich sättigt.
Du bist die Wahrheit und die Tür. Mit dir öffnet sich der
Himmel für mich. Du bist Auferstandene, der in mir lebt.
Du bist der Lebendige, der Weinstock, der sein herrliches

Auferstehungsleben auch durch mich leben will. Dieser Tag, diese Stunde gehört dir. Längst und für immer.“

Was passiert dann? Er erlebt, wie der dunkle Sog nachlässt. Die Abgründe ziehen ihn nicht mehr nach unten. Er wird frei. Wieder strömen Worte des Dankes, der Anbetung und des Lobpreises Gottes aus ihm heraus. So beginnt sein Alltag sich zu drehen. Wann immer er wieder in die alten, falschen Verhaltensmuster zurückfällt und fasziniert in das Dunkle starrt, umarmt er die Wahrheit, die die Bibel ihn gelehrt hat: dass Jesus, der Auferstandene, in ihm ist und sein herrliches Auferstehungsleben auch in Zukunft *in ihm* und *durch ihn* leben will. Er hört auf, in sich herumzuwühlen. Er hört auf, sich selbst zu verabscheuen. Er hört auf, sich selbst zu verachten. Er hört auf, sich selbst zu verurteilen. Er beschäftigt sich mit sich selbst nicht mehr in der alten, destruktiven Art und Weise. Sondern er richtet seinen Blick immer und immer wieder konsequent auf den zwar unsichtbaren, aber höchst realen Jesus, der sein unbesiegbares Auferstehungsleben in ihm und durch ihn leben will. Sein Fokus bleibt auf Jesus, den Auferstandenen, gerichtet. Und wenn irgendwann wieder dunkle Abgründe in ihm auftauchen und ihn quälen wollen, dann richtet er seinen Blick umso fester auf Jesus, seinen Herrn, sein Licht und seine Zukunft.

Was wird geschehen, wenn dieser Christ das jeden Tag und jede Situation aufs Neue so tut? Das Auferstehungsleben Jesu wird sich auch in seiner Persönlichkeit bemerkbar machen. Er wird erleben, dass er in seiner Persönlichkeit verändert wird.

An dieser Stelle ist eines besonders wichtig: Der beliebige Christ ist an diesem Prozess voll beteiligt. Er bleibt nicht passiv. Der 2. Petrusbrief macht das ganz klar. Dort heißt es (1,5): „*So wendet allen Fleiß daran und erweist in eurem Glauben Tugend*“ (LUT). Unser beliebiger Christ kann das Tempo der Veränderung nicht bestimmen. Denn Jesus gibt das Tempo vor, nicht er selbst.

Jesus bestimmt auch, wann und wo was in seiner Persönlichkeit verändert wird. Tempo und Eigenart der Veränderung seiner Persönlichkeit liegen deshalb allein in Jesu Hand. Sie sind Frucht des Heiligen Geistes. Jesus selbst macht das deutlich, wenn er sagt: „*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer **in mir bleibt und ich in ihm**, der bringt viel Frucht; **denn ohne mich könnt ihr nichts tun***“ (Joh 15,5; LUT).

Das bedeutet, dass jede geistliche Persönlichkeitsentwicklung eine Frucht des Heiligen Geistes ist. Im Galaterbrief (5,22-23) wird sogar detailliert beschrieben, welche Persönlichkeitsmerkmale der Heilige Geist bei jedem Christen anstrebt: „*Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit*“ (LUT). Diese Persönlichkeitsmerkmale werden dadurch entstehen, dass Jesus sein starkes Auferstehungsleben *in* und *durch* den Christen lebt. Aber der Christ bestimmt nicht, wann und wo was wächst.

Das lässt sich mit einem Apfelbaum im Garten vergleichen: Man kann eine Menge tun, um diesen Apfelbaum zu fördern. Man kann ihn im Herbst mit Kali-Perlen und im Frühjahr mit Kalkstickstoff düngen. Man kann ihn im Sommer regelmäßig bewässern und im Winter seine Zweige zurückschneiden und den Wildwuchs entfernen. Das alles kann man tun, und es wird das Wachstum der Frucht fördern. Doch eines kann man nicht: Man kann nicht bestimmen, wie viel Frucht wächst. Und vor allem: Man kann das Entstehen der Frucht nicht beschleunigen. Das Entstehen von Frucht (= Äpfel) hat sein eigenes Tempo. Darauf hat man keinerlei Einfluss. Man kann es nur geschehen lassen.

Ohne Bild gesprochen: Man kann die geistliche Persönlichkeitsentwicklung bei sich fördern: Man kann sich in der „Stillen Zeit“ und im Gottesdienst der Wahrheit der Bibel aussetzen. Man kann mit anderen das Abendmahl feiern. Man kann Jesus immer wieder neu sein Leben zur Verfügung stellen und mit ihm regelmäßig vertrauensvoll über alles reden, was einen

bewegt. Man kann dafür sorgen, dass sein Auferstehungsleben in einem viel Platz bekommt. Man kann den eigenen Willen einsetzen und sein Verhalten an bestimmten Stellen bewusst ändern. Aber die *bleibende Veränderung* der Persönlichkeit liegt außerhalb des eigenen Zugriffs. Denn die geschieht allein durch Jesus, der durch den Heiligen Geist in einem lebt. Sie ist die Frucht des Heiligen Geistes. Dieser Zusammenhang lässt sich an einem banalen Beispiel aus dem Alltag einmal durchbuchstabieren.

Man stelle sich ein letztes Mal den beliebigen Christ vor, der gerade dabei ist, mit dem Auto durch die Stadt zu fahren. Er hat es ein bisschen eilig, aber vor ihm fährt ein Auto mit 29 km/h, obwohl 50 km/h erlaubt sind. Nach kurzer Zeit schwillt ihm der Kamm: „Warum fährt der denn nicht?“ wütet er laut. „Der muss doch fahren!“ Doch der Wagen vor ihm bleibt bei seiner Geschwindigkeit von 29 km/h. Da geht's mit ihm richtig durch: „Los, Opa“, schreit er, „das Gaspedal ist rechts!“ Natürlich kann der Opa ihn nicht hören. Aber der Christ hinterm Steuer wütet trotzdem weiter, Blutdruck zügig steigend. Irgendwann zieht er in einem etwas waghalsigen Manöver an dem tumben Opa vorbei. Da sieht er, dass der tumbe Opa eine junge Frau ist, die ängstlich das Lenkrad umklammert und starr geradeaus guckt. „Natürlich“, grollt er, „war ja klar: Frau am Steuer!“

Als er abends nach Hause kommt, geht ihm die Sache noch einmal durch den Kopf. Er spürt, dass sein Verhalten im Straßenverkehr überhaupt nicht zu seinem Leben mit Jesus passt. Er schämt sich sehr, übergibt im Gebet die ganze Sache Jesus, stellt ihm sein Leben gerade in diesem Bereich neu zur Verfügung und bittet ihn darum, dass das Auferstehungsleben Jesu seine Persönlichkeit verändert.

Am folgenden Tag ist er mit dem Auto auf der Landstraße unterwegs. Vor ihm fährt ein Wagen mit Tempo 70 km/h, obwohl man hier locker 100 km/h fahren könnte. Doch diesmal wütet er nicht. Zwar würde er gern überholen, aber dafür ist der Gegenverkehr zu dicht. So stellt er sich auf die Situation ein und akzeptiert sie ohne Groll. Als er dann wenig später an einem Blitzer vorbeifährt, ist er sogar dankbar, dass der Fahrer vor ihm das Schild mit der Tempobegrenzung 70 km/h nicht übersehen hat. Er entspannt sich und freut sich über die Veränderung seiner Persönlichkeit.

In den folgenden Wochen kommen dann Rückschläge. Seine alten Verhaltensmuster brechen von Zeit zu Zeit immer wieder durch. Das betrübt ihn sehr. Aber er versinkt nicht in Frust. Stattdessen bleibt sein Fokus auf Jesus gerichtet, der immer noch sein großartiges Auferstehungsleben in ihm und durch ihn leben will. So geht das eine Weile. Irgendwann vergisst er die ganze Sache. Aber dann, eines Tages, als er gerade mit seiner Frau im Auto unterwegs ist, sagt diese plötzlich zu ihm: „Du, mir ist aufgefallen, dass du in den letzten drei Wochen überhaupt nicht mehr über vorausfahrende Autofahrer geschimpft hast. Was ist denn da passiert?“ Er lächelt und dankt Jesus im Stillen, dass dieser die geistliche Frucht der Sanftmut und der Geduld in ihm hat wachsen lassen.

So oder so ähnlich funktioniert es, wenn Jesus die geistliche Persönlichkeitsentwicklung bei Christen vorantreibt. Er ist in allem der Herr, aber man selbst ist nicht unbeteiligt. Wenn all das nun passiert, darf das jedoch nicht dazu führen, dass man fasziniert ausforscht, wie sehr man schon verändert worden ist. Denn dadurch würde man nur wieder in die alte, unglückselige Nabelschau zurückfallen. Nein, der Fokus bleibt konsequent auf

den zwar unsichtbaren, aber höchst realen Jesus ausgerichtet. Man bleibt im Lesen der Bibel, im Dank und im Lobpreis Gottes. Weiter und weiter und weiter. Die Persönlichkeit verändert sich. Das siegreiche Auferstehungsleben Jesu durchdringt einen mehr und mehr und lässt einen Jesus ähnlicher werden.

Im 2. Korintherbrief (3,18) heißt es: *„Wir alle aber spiegeln mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider, und wir werden verwandelt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist“* (LUT).

Das ist das Geheimnis geistlicher Persönlichkeitsentwicklung.

Damit ist es Zeit, herauszufinden, wie es mit der geistlichen Persönlichkeitsentwicklung bei herausragenden Persönlichkeiten der Bibel gelaufen ist. Es ist Zeit, die „Hall of Fame“ der Bibel zu betreten.